

## Anforderungen an Sachbuchübersetzer

# Alle drei Monate eine neue Welt

*Norma Keßler*

**Was macht das Übersetzen von Sachbüchern attraktiv? Die umfangreiche Recherche, die häufig nicht im Verhältnis zum Aufwand stehenden Honorare sind es nicht. Es könnten eher Forscherdrang, Liebe zur Sache und der erhebende Moment sein, das frisch gedruckte Buch in der Hand zu halten.**



Es klingelt an der Türe, der Postbote gibt ein Paket ab. Ich schaue auf den Absender: Ja, es ist „mein“ Buch. Genauer gesagt, meine Übersetzung des Buches. Das ist der Moment, auf den ich viele Wochen hingearbeitet habe, für den ich stundenweise abgetaucht bin in die Denkwelten eines anderen Menschen, in die Welt des Buchautors. Gespannt und aufgeregt öffne ich das Paket, und dann liegt es vor mir, das fertige, gedruckte Werk. Sofort geht der Blick ins Impressum, stehe ich da auch wirklich drin? Und dann sind alle Selbstzweifel an Übersetzungsentscheidungen, aller Ärger über ein oft viel zu geringes Honorar, alle Mühen bei der Recherche vergessen, denn jetzt ist es ein gedrucktes Werk, an dem ich selbst maßgeblich beteiligt war.

Vielleicht ist es dieser immer wieder neu erlebte Moment, den kaum ein anderes Übersetzungsgenre bietet, der das Übersetzen von Büchern so attraktiv macht. In meinem Fall sind es Sachbücher im weiten Feld von Architektur über Kunst bis Design.

Worum mich viele Kollegen, die Handbücher, Verträge oder Schriftsätze übersetzen, beneiden, ist die Qualität der Vorlage. Denn meist ist die Vorlage für eine Buchübersetzung selbst bereits ein fertiges Werk, manchmal auch ein lektoriertes Text, der in Kürze, in der Regel zeitgleich mit der Übersetzung herausgegeben werden soll. Dadurch weisen die Texte sehr wenige sachliche und sprach-

liche Mängel auf, sind aber dafür auch häufig inhaltlich sehr dicht und stellen das große, umfassende Wissen ihrer Autoren dar. Und Bücher sind meist sehr umfangreich. Daher ist eine mehrwöchige oder auch mehrmonatige Bearbeitungszeit die Regel. Der Übersetzer tut gut daran, sich diese Zeit für die Aufgabe entsprechend einzuteilen. Ich persönlich sah und sehe es als einen großen Vorteil an, die täglichen Arbeitspensen selbst gestalten zu können. Auf diese Weise erhalte ich die Möglichkeit, mich Familienaufgaben zu widmen, ehrenamtliche Tätigkeiten beispielsweise für den BDÜ zu übernehmen oder auch andere übersetzerische Tätigkeitsfelder zu bearbeiten. Bei den häufig engen Tages- oder gar Stundenfristen anderer Aufträge ist dies weitaus schwieriger. Die Kröte, die man dafür schlucken muss, sind Honorare, für die mancher Technik- oder Gerichtsübersetzer nicht einmal seinen Computer einschalten würde.

### **Begeisterung für ein Thema – Liebe zum Detail**

Das Thema eines Buches entscheidet, ob ich einen Auftrag annehme oder ablehne. Wenn mir das Themengebiet fremd ist oder ich mich in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht einarbeiten kann, muss ich ablehnen. Wenn das Manuskript vorliegt, fange ich mit der Übersetzung an und betreibe Rechercharbeit während des Übersetzungsprozesses. Ich habe fest-

gestellt, dass es für mich leichter ist, mich am Text entlang tiefer in das Thema einzuarbeiten, als vorab umfassend zu recherchieren. An Stellen, deren Inhalte für mich neu sind, setze ich dann Recherche und Nachlesen ein, um mir Hintergründe zu erschließen und Detailwissen anzueignen. Als Quelle steht heute das Internet oben an, aber immer noch greife ich auch auf meine mittlerweile umfangreiche Materialsammlung aus Firmenprospekten, Zeitschriftenartikeln und Lehrbüchern zurück. Ich besuche regelmäßig Bibliotheken, bei Bedarf sogar die Deutsche Bibliothek in Frankfurt, in der alle deutschsprachigen Bücher seit 1945 und viele Bücher aus den Jahren davor archiviert sind und eingesehen werden können.

Eine Zeit lang dachte ich, dass die Anwendung eines TM-Systems für meine Arbeit Vorteile bringen könnte. Der direkte Zugriff auf die Terminologie sowie die Konkordanzsuche erschienen verlockend. Was mich aber wieder davon abgebracht hat, waren die Fixierung auf den isolierten Satz und der Verlust eines Blicks für einen gesamten Absatz. Ganz abgesehen davon liegen im Buchbereich immer noch nicht alle Texte elektronisch vor. So muss ich für den Zeitraum des Buchprojektes die terminologische Konsistenz immer selbst im Auge behalten, aber mit dem Abschluss des Projektes ist allerdings auch ein klarer Schlusspunkt gesetzt.

Zitate sind in gewisser Weise das Sahnehäubchen beim Übersetzen von Fachbü-

chern. Wer liest schon freiwillig Sigmund Freud, Jacques Lacan, Edmond Burke oder Karel Teige, es sei denn, man ist auf der Suche nach einem Zitat und bleibt dann doch an der einen oder anderen interessanten Stelle hängen. Aber gleich ergibt sich die nächste Frage: Ist das Originalwerk deutsch, muss man dort „einfach nur noch“ die entsprechende Textstelle finden und abschreiben – leider nehmen es aber viele Autoren nicht so genau mit dem Zitieren, und dann beginnt die Suche nach der berühmten Stecknadel im Heuhaufen. Bei einem Zitat aus einem fremdsprachigen Werk muss natürlich aus der autorisierten deutschen Übersetzung zitiert werden. Gibt es diese nicht, dann kann ich selbst übersetzen und setze natürlich alles daran, dem großen Autor gerecht zu werden. Einmal hat mich die Suche nach der deutschen Übersetzung eines Essays von Walter Pater in den hintersten Winkel des Altbaus der Deutschen Bibliothek geführt, doch musste ich schließlich feststellen, dass eine für 1904 angekündigte Übersetzung niemals erschienen ist – spannend und im Ergebnis frustrierend zugleich. Eine solche Aktion darf man dann natürlich nicht unter wirtschaftlichen Aspekten betrachten, sondern das ist Liebhaberei, Forscherdrang, Freizeit, Vergnügen. Kann man also beim Übersetzen kürzerer Texte durchaus einmal einen Themenbereich bearbeiten, der weder interessant noch spannend erscheint, so ziehen sich die Arbeit und die Wochen wie Kaugummi dahin, wenn man an einem Buch arbeitet, mit dessen Thema man sich so gar nicht identifizieren kann.

### Fundierte Fachwissen gefragt

Die Frage, woher ich als Übersetzerin von Fachbüchern mein Fachwissen beziehe, wurde gerade in der Einstiegsphase von den Verlagen immer deutlich gestellt. Die Antwort, dass ich durch den Beruf meines Mannes als Architekt sehr viel Einblick in dieses Themengebiet gewonnen habe und somit der Experte auch immer greifbar ist, reichte den Fachlektoren aus, zumal sie meine Übersetzungen, die übrigens immer nur Übersetzungen ins Deutsche sind, lesen und die Sachaussagen beurteilen können. Vor diesem Hintergrund ist es natürlich wichtig, mit den

Lektoren während der Übersetzungsphase im Gespräch zu bleiben und sie auf Widersprüche, Brüche oder Mängel im Ausgangstext aufmerksam zu machen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Denn letztlich soll ein deutschsprachiger Leser das übersetzte Buch wie ein Original lesen, und da haben eine falsche Jahreszahl oder eine falsch übertragene Maßangabe nichts zu suchen. Was bleibt, sind natürlich die kulturspezifischen Unterschiede, etwa dass im angloamerikanischen Raum weitaus häufiger horizontale Schiebefenster im Gegensatz zu unseren Fensterflügeln oder in den USA eher Drehknöpfe statt Türklinken zum Öffnen einer Tür verwendet werden. Insbesondere wenn die Texte noch von Bildern, auf denen die im Text beschriebenen Elemente zu sehen sind, begleitet werden, ist dieses Problem häufig nur mit einem Zusatz im Text, der auf diese Unterschiede hinweist, zu lösen.

### Keine Angst vor Akquise

Gab es vor zwanzig Jahren, als ich mich dem Übersetzen von Sachbüchern zuwandte, noch viele kleinere Verlage, bei denen man leichter an die Fachlektoren herankam, beziehungsweise bei denen Verlagsleiter und Lektor oft in einer Person vereint waren, so hat in den letzten Jahren in der Verlagswelt eine sehr starke Konzentration stattgefunden. Auf der Buchmesse trifft man heute an den großen Ständen nicht mehr diejenigen, die letztlich über die Vergabe einer Übersetzung entscheiden, sondern muss sich mühsam durchfragen und dann nach der Messe die erfragten Kontakte anschreiben. Damit entsteht eine schwer zu überwindende Hürde, überhaupt einmal in das Bewusstsein des Lektors vorzudringen. Ein persönliches Gespräch, in dem man die Möglichkeit hat, sein Fachwissen auch tatsächlich anzubringen, ist weitaus mehr wert als ein Flyer auf dem Schreibtisch eines vielbeschäftigten Lektors. Dennoch lohnt es sich aus meiner Erfahrung für jemanden, der sich für dieses Arbeitsfeld eines Übersetzers interessiert, auf der Buchmesse insbesondere die kleineren Verlagsstände – die es tatsächlich immer noch gibt – zu besuchen, nach den zuständigen Lektoren zu fragen und sich bei diesen persönlich vorzustellen. Wichtig ist, hartnäckig dranzubleiben, denn Lek-



Norma Kessler

*Diplom-Übersetzerin, studierte an der Universität Heidelberg Englisch und Spanisch. Seit 1986 übersetzt sie Sachbücher im Bereich Architektur, Kunst, Design und Kunstgeschichte für viele namhafte Verlage im deutschsprachigen Raum. Lange Jahre leitete sie die BDÜ-Regionalgruppe Aschaffenburg, seit 2006 ist sie Mitglied im Vorstand des BDÜ LV Bayern. Seit 2001 arbeitet sie mit der Konferenzdolmetscherin Martina Wieser in einer GbR zusammen, und gemeinsam profitieren sie von ihren unterschiedlichen Arbeitsbedingungen und Tätigkeitsfeldern als Übersetzerin und als Dolmetscherin.  
n.kessler@wieser-kessler.de*

toren sind auf den Messen viel unterwegs und nur selten am Stand – also immer wieder hingehen und fragen. Dass gerade diese Form der Akquisition uns Übersetzern, die wir eher im stillen Kämmerlein arbeiten, sehr fremd ist, macht die Sache nicht einfacher, aber die Atmosphäre einer Messe erleichtert den Einstieg und erste Erfolge spornen zu mehr an.

### Fazit:

Wer Sach- und Fachbücher übersetzen möchte, braucht zumindest in der Anfangszeit, vielleicht sogar auf Dauer, ein zweites Standbein, denn zum einen sind die Honorare nicht sehr üppig und zum anderen muss man aufgrund der langen Bearbeitungszeiten gar nicht so selten einen weiteren Auftrag ablehnen und weiß dann nicht, ob ein zeitlich passender Anschlussauftrag kommen wird. Eine Weitergabe der Aufträge ist aufgrund der starken fachlichen Spezialisierung nur selten möglich. Aber wer sich zufällig oder gezielt in ein Fachgebiet eingearbeitet hat, das ihn interessiert und begeistert, der kommt von diesem Tätigkeitsfeld kaum mehr los – denn der Moment, an dem man sein Buch in Händen hält, ist einfach großartig. ■